

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpallige Millimeterzeile 7 Rbf., Zweiteil-Millimeter 15 Rbf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rbf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rbf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rbf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rbf. Zeitungsgebühr ausl. 36 Rbf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rbf. mehr. Postbes.-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 3. September 1940

Nr. 207

Im Luftkampf 86 Briten abgeschossen

Erneuter Bombenhagel auf Flugplätze in Südostengland - Zahlreiche Hallen und Unterkünfte der Royal Air Force in Flammen - Daueralarm in London - Schwere Luftkämpfe über Englands Hauptstadt - Britische Abwehr machtlos

Berlin, 2. September. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Auch am heutigen Tage griffen unsere Kampf- und Jagdverbände wieder feindliche Flugplätze in Südostengland an. Sie zerstörten Hallen und Unterkünfte durch Bombentreffer, die zum Teil starke Brände im Gefolge hatten. Es kam dabei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger 86 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 23 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Zu den nächtlichen Einflügen der deutschen Luftwaffe nach England schreibt der Londoner Korrespondent der „Basler Nationalzeitung“: Die britische Luftwaffe habe nachts kaum eine Möglichkeit, sich zu entfalten. Der britische Nachrichtendienst Exchange muß zugeben, daß die deutsche Luftwaffe auch am Sonntag nicht in der Lage war, die deutschen Krieger am Eindringen in die Umgebung von London zu hindern. An verschiedenen Stellen der Themse sei es den deutschen Fliegern gelungen, Bomben abzuwerfen. In einer Stadt im Nordosten der Landchaft Kent sei u. a. auch ein Bahnhof beschädigt worden. Beim zweiten Einflug, an dem mehr als 150 deutsche Flugzeuge teilgenommen hätten, hätten die deutschen Krieger die südlichen Vororte Londons erreicht und dort ebenfalls Bomben abgeworfen. Dabei hätten sich schwere Luftkämpfe abgepielt.

London erlebte während der 72 Stunden vom Freitag bis Montag mittags 16 Alarmer, wobei die Bevölkerung insgesamt 53 Stunden im Luftschutzraum verbringen mußte. Gleiches gilt, wie skandinavische Meldungen aus der englischen Hauptstadt betonen, für Südensland und die mittelländische Industriegebiete. Ueber die Luftkämpfe vom Montag vormittag über der Themsemündung sagt der Bericht des Londoner Luftfahrtministeriums, über hundert deutsche Bomber und Jäger seien an einem Durchbruchversuch beteiligt gewesen. Auch anschließend seien Welle auf Welle deutscher Bomber mit starken Jäger-Eskorten gegen Südostengland, Themse und Londoner Gebiet eingeleitet worden. Bombenexplosionen seien aus vielen Teilen Englands zu berichten. Montag vormittag erschienen erneute deutsche Bomber und Jäger über der Themsemündung, Angst und Schrecken bei der Bevölkerung auslösend.

Am Sonntagnachmittag waren für viele Londoner, die den schönen Septembertag zu einem kurzen Spaziergang benutzt hatten, deutsche Flugzeuge klar am hellen Himmel erschienen. Nach einem einigermaßen ruhigen ersten Teil der Nacht zum Montag gab es in den frühen Morgenstunden in London einen Alarm von 40 Minuten. Das Luftfahrtministerium teilt mit, daß die Lufttätigkeit während der Nacht zwar eingeschränkt gewesen sei, aber trotzdem ein weites Gebiet umfaßt habe, mit hauptsächlichlicher Stoßrichtung gegen den Bristolkanal und Südwales. Hier seien

Brände und Schäden an Wohn- und Geschäftsgebäuden entstanden. Ausnahmsweise wird sogar von „beträchtlichen“ Schäden und Todesopfern gesprochen. Auch in einer Stadt an der Südküste seien ähnliche Schäden entstanden.

Die nächsten Ziele Italiens

140 Kilometer vor den Korja-Sümpfen

Von unserem Korrespondenten
v. Rom, 3. September. Das gesamte Nordgebiet des englischen Grenzdistrikts von Kenia ist mit der Eroberung Buna in einer Tiefe von über 90 Kilometer in die Hände der italienischen Truppen gefallen, die von Buna aus schon 300 Kilometer vom Äquator entfernt sind. Buna war wie Mojale ein wich-

tiger Stützpunkt des englischen Geheimdienstes, der von hier aus durch die Konzentrierung abessinischer Emigranten und von Räuberbanden eine vielfach angelegte Aufstandsbewegung unter der Bevölkerung Abessiniens entfachen und damit einen leichten Vormarsch der englischen Truppen vorbereiten wollte. Diese Pläne sind jetzt in sich zusammengebrochen.

Die italienischen Truppen setzen ihren siegreichen Vormarsch in dem Steppengebiet mit Wüstencharakter über Buna hinaus gegen Bahir fort. Nach „Giornale d'Italia“ scheinen neben Bahir, das Sitz eines englischen Kommissariats, eines Flughafens und militärischer Anlagen ist, auch die Korja-Sümpfe am Tana-Fluß die nächsten Ziele abzugeben.

„London ist Tag und Nacht Frontlinie“

Schwedischer Augenzeuge: „Nur eine Vorbereitung für das, was kommt“

Stockholm, 3. September. Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ hat seinem Blatt einen sehr ausführlichen und eindrucksvollen Bericht über die letzten Luftangriffe auf London übermittelt. Darin heißt es:

„Wie ein lärmendes, heulendes und flagenbeses Crescendo nimmt der Luftkrieg über England von Tag zu Tag zu, ja von Stunde zu Stunde zu. Immer wieder donnern neue Formationen von Bombern und Jägern auf die Küste zu. Davor war auch neue das Ziel ihrer Angriffe. Ballonsperrnetze und Schiffe wurden angegriffen. Die flak feuerte Stunde über Stunde von den weißen Klippen der Küste.“

Während der Kampf nun im Süden und Osten und weiter im Norden des Landes tobt, suchen ständig neue Kampfgeschwader beinahe aus der Stratosphäre heraus die Jagdmaschinen zu umgehen. Die Einwohner Londons sahen die Nacht zum Samstag im Luftschutzkeller und mühten sich am Samstag viermal hinunter, während die Sonne am Himmel stand. Des Mittags kam ein neuer Angriff und am Abend ereignete sich der vielleicht gewaltsamste Vorstoß in diesem Luftkrieg. Ohne Unterbrechung stiegen die angreifenden Wellen nieder und der Kampf wüthete mit großer Gewalt eineinhalb Stunden lang. Es war der stärkste zielbewusste Angriff auf die Positionen um London, mit dem die Verteidigung bisher zu tun gehabt hat. An vielen Stellen wurden Bomben abgeworfen, ohne Zweifel ist auch Schaden entstanden. Der Angriff war der bisher gewaltigste des Krieges. Die Kämpfe erreichten an Heftigkeit einen Höhepunkt, von dem man bisher nicht geträumt hatte.“

Weiter heißt es in dem Bericht: „London ist an diesen strahlend warmen Herbsttagen Tag und Nacht Frontlinie. Ich hörte eine deutsche Maschine im Tiefflug so niedrig über mir hinwegziehen, daß das Saufen wie ein Gewittersturm klang.“ Der schwedische Korrespondent beschreibt dann die Angriffe vom Sonntag, die sich auf die Docks an der Themse richteten: „Am Nachmittag gingen deutsche Maschinen zum Angriff gegen Croydon und einen anderen Flugplatz südlich von London vor, während die Angriffe vom Samstagnachmittag gegen drei andere Flugplätze gerichtet waren. Die deutschen Angriffe, die man nun in den letzten zwei Wochen erlebt hatte, hatten deutlich den Zweck, die Widerstandskraft des Gegners durch Massenangriffe gegen Flugplätze und Zufahrtsstraßen zu lähmen.“

In Anbetracht des gewaltigen Tempos, in dem die Kämpfe in den letzten Tagen durchgeführt wurden, sei man nun überzeugt davon, daß der bisherige deutsche Einfall nur eine Vorbereitung für das sei, was kommen werde.

Wo steckt der König?

London ist Sr. britischen Majestät zu gefährlich

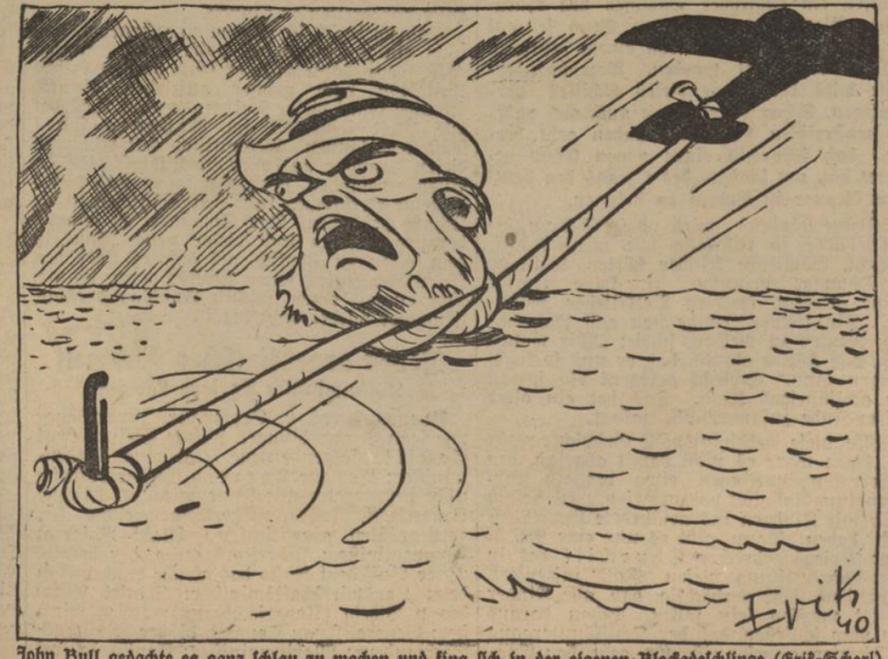
Von unserem Korrespondenten
v. Rom, 3. September. Die Frage, wo sich eigentlich der König von England befindet, wird in der italienischen Presse mehrfach gestellt. Da die Meldungen, wonach der König es vorgezogen habe, London zu verlassen, von englischer Seite nicht dementiert worden sind, nimmt die italienische Presse an, daß London seiner britischen Majestät zu gefährlich wurde und die Luftschutzkeller auf dem Lande mit ihrem Erscheinen beehrt habe.

Index der „eisernen Ration“

Neuer Trick Churchills

Von unserem Korrespondenten

Lw, Stockholm, 3. September. Die englische Regierung beschäftigt sich, wie schwedische Meldungen aus London besagen, mit sehr ernstlichen Maßnahmen gegen die drohende Inflationsgefahr. Das Arbeitsministerium plant hierbei eine revolutionäre Neuerung: nämlich die Abschaffung des alten, allzu verätherischen Lebenskostenindex und seinen Ersatz durch einen neuen Index auf der Grundlage von „eisernen Rationen“. Mit diesem neuen Begriff soll die Nahrungsmenge umschrieben werden, die unbedingt für jeden Engländer notwendig ist. Mit Hilfe dieses, wie man hofft, einigermaßen fest bleibenden Index soll dann die allgemeine Lohn- und Preissteigerung bekämpft werden. In gleichem Zusammenhang erwägt die englische Regierung eine Kontrolle über die Eisenbahngesellschaften. Hier handelt es sich jedoch offenbar um eine stark propagandistisch gehaltene Uebersetzung, denn ein wirklich energisches Vorgehen gegen die großen Gesellschaften, aus der die Londoner Plutokraten ihre Hauptgewinne ziehen, ist schwerlich zu erwarten.



John Bull gedachte es ganz schlau zu machen und fing sich in der eigenen Blockadeschlinge (Erick-Scheel)

Endgültig ausgespielt!

s. Berlin, 3. September.

Stunden größter Beforgnis sind über England hereingebrochen, das Plutokratenreich zittert von Tag zu Tag mehr unter den heftigen deutschen Luftangriffen. Raun findet die Presse Churchills mehr die Worte, um aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsbeginnns an die Öffentlichkeit einige Sätze der Aufmunterung und des Trostes zu richten. Wo es der Fall ist, verfällt man wieder in den üblichen englischen Selbstbetrug, oder aber man muß mehr oder minder deutlich zugeben, daß Englands Lage so ernst ist wie noch nie, daß die deutschen Aktionen an Heftigkeit immer zunehmen und daß sie noch keineswegs den höchsten Grad der vorstellbaren Heftigkeit erreicht haben. England fiebert in dem Gedanken, wann dieser heftigste Angriff kommen, wo er eingeleitet und welche Wirkung er wohl haben wird. Wir sind weit davon entfernt, den zähen Sinn der Engländer zu unterschätzen und hüten uns vor der Annahme, der von den Plutokraten verführte englische Soldat könne oder werde sich nicht zu schlagen verstehen. Aber aus allen Berichten von Zeitungsmännern, die offenen Auges die Dinge in England sehen, geht hervor, daß die englischen Nerven bereits jetzt so ungeheuer angepannt sind, wie noch nie und daß die englische Öffentlichkeit bangen Herzens den kommenden Ereignissen entgegenfieht.

Darauf deuten auch gewisse Auslassungen der Plutokratenpresse selbst hin. Wenn z. B. die „Times“ belämmert zugibt, daß England von dem eisernen Ring der Blockade umgeben sei und alle Kräfte für den endgültigen Sieg zusammenfasse, so sind das Worte, wie man sie in letzter Zeit aus englischem Munde nicht mehr gehört hat, die aber die ganze verzweifelte Lage Englands deutlich widerspiegeln. Es kommt hinzu, daß man hinsichtlich der Entwicklung der englischen Rüstungsproduktion die größten Besorgnisse hegt, weil ihr auf Grund der ununterbrochenen deutschen Angriffe die größte Unordnung droht. Jetzt schon hört man den Marmur, die Produktion sei durch die deutschen Aktionen „ernstlich gefährdet“, und eines der Beaverbrook-Blätter nennt das, was sich in England vollzieht, einen „Großreiß“, der täglich die Waffenfabriken lahmlege. Das aber sei nicht mehr zu ertragen. Noch ausführlicher aber sind folgende Worte des „Evening Standard“: „Hitler hat einen Sieg in diesen Tagen gewonnen. Wir wollen es zugeben und er hat ihn billig erungen. . . . Belücht man Werkstätten und Fabriken, in denen Tausende von Menschen damit beschäftigt sind, Waffen zu erzeugen, die für unsere Verteidigung unentbehrlich sind, so wird man sicher Anzeichen dafür finden, daß Hitler eine Wirkung erzielt hat, die zu unserer Auflösung führen kann.“

Die Verzweiflungsschreie anderer Blätter sind nicht minder alarmierend und sie werden keineswegs etwa dadurch in ihrer Bedeutung geschwächt, daß Churchill an die englischen Bomberflieger eine Belobigung ausstieß, daß die tollsten Märsche über die angeblichen Erfolge der britischen Bomber in Deutschland verbreitet werden und daß auf diese Weise versucht wird, die Stimmung des englischen Volkes zu heben. Lassen wir nur einmal den „Daily Express“ reden, der u. a. erklärt: „Sehr, sehr viel Schaden ist uns für den Krieg durch den Stillstand der Fabriken, auf den Eisenbahnen und in den übrigen Dienststellen angetan worden. Wenn Hitler dadurch, daß er ein halbes Dutzend Flugzeuge, die er über London kreisen läßt, und die nur gelegentlich einmal eine Bombe abwerfen, alle Arbeit und alle Bewegung zum Stillstand bringen kann, dann werden wir geschlagen.“

Solche Eingeständnisse offenbaren Wahrheiten, die für die Plutokraten geradezu trostlos sind. Wohin sie auch ihre Blicke lenken, ob auf den Kontinent, in die Luft oder auf das Meer, auf das eigene Land oder auf das Kolonialreich, überall entdecken sie die Anzeichen des Zerfalls. Das plutokratische Ausbrenntum hat seine Rolle endgültig gespielt! Es ist übrigens für Englands Politik bezeichnend, daß richtige Erkenntnisse über die Lage immer zu spät auftauchen. Jetzt muß etwas reichlich verspätet eine britische Kolonialzeitung zugeben, daß man genau wie den Deutschen auch den italienischen Gegner völlig unterschätzt hat.

Zwei Zerstörer versenkt

Berlin, 2. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten in der Nordsee zwei britische Zerstörer.

Am 1. September setzten unsere Kampf- und Jagdverbände die Angriffe auf Anlagen der englischen Luftwaffe in Südost-England fort. Hallen und Unterkünfte der Flugplätze Abingdon, Kenley, Biggin-Hill, Detling, Hawkinge, Lympne erhielten Volltreffer und wurden zum Teil in Brand gesetzt. Im Verlauf der Angriffe kam es zu verschiedenen Luftkämpfen, in denen unsere Fliegerverbände erneut ihre Überlegenheit bewiesen. In der Nacht belegten Kampfverbände die Seehäfen von Liverpool, Swansea, Bristol und Chatam erfolgreich mit Bomben.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge versuchten in der letzten Nacht wieder Berlin und andere Städte anzugreifen. Dank der starken Flakabwehr gelang es ihnen nicht, im Raume von Groß-Berlin Bomben zu werfen. An anderen Stellen im Reichsgebiet wurden nur Schäden an Wohnhäusern, nirgends jedoch militärischer Sachschaden angerichtet.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 62 Flugzeuge, von denen 52 im Luftkampf abgeschossen und 10 am Boden zerstört wurden. Demgegenüber werden nur 9 eigene Flugzeuge vermisst.

Kanonboot versenkt

Den Verlust amtlich zugegeben

Stockholm, 2. September. Die britische Admiralität gab am Montagabend, wie Reuters meldet, die Versenkung des britischen Kanonenbootes „Benzance“ bekannt. Der amtliche Bericht der Admiralität lautet: Der Sekretär der Admiralität badenzeitlich mitteilen zu müssen, daß das Kanonenboot „Benzance“ von einem Unterseeboot torpediert wurde und sank. Die nächsten Angehörigen der Besatzung wurden unterrichtet. Das Kanonenboot war 1930 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserdrängung von 1025 Bruttoregister-Tonnen. Seine Bewaffnung bestand aus zwei 10,2-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen, zwei 4,7-Zentimeter-Kanonen und acht MGs. Die Friedensbesatzung war 100 Mann stark.

Adolf-Hitler-Platz in Warschau

Staatsakt im Beisein des Reichsarbeitsführers

Warschau, 2. September. Auf Anordnung des Generalgouverneurs fand wie in allen anderen Distriktsstädten auch in Warschau am 1. September die Weihe des größten und schönsten Platzes zum Adolf-Hitler-Platz statt. An der Feier nahmen teil der Reichsarbeitsführer Constantin Hierl, General Br. u. n. e. r als Vertreter des Militärbefehlshabers Ober-Ost und andere führende Männer. Die Weiherede hielt Gouverneur Dr. Fischer. Der Beauftragte des Gouverneurs für die Stadt Warschau, S. A. Oberführer Leist, nahm die Weihe des Platzes vor. Im Anschluß an den Staatsakt führten der Reichsarbeitsführer Hierl und der Gouverneur S. A. Brigadeführer Dr. Fischer mit ihrer Begleitung zum Ehrenfriedhof der deutschen Soldaten, wo sie am Ehrenmal der Gefallenen Kränze niederlegten. Um Abend fand ein Großkonzert des Reichsmusikzuges des Reichsarbeitsführers unter Leitung von Obermusikführer Herms Niel statt.

Glückwünsche des Führers

zur Eröffnung der Wiener Herbstmesse

Berlin, 2. September. Anlässlich der Eröffnung der Wiener Herbstmesse sandte Reichsstatthalter Baldur von Schirach an den Führer ein Grußtelegramm. Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet: „Für die mir von der Eröffnung der Herbstmesse übermittelten Grüße danke ich bestens. Ich wünsche dieser Messe, die dem Auslande die unge-schwächte Wirtschaftskraft Groß-Deutschlands zeigen wird, einen guten Erfolg. (gez.) Adolf Hitler.“

Chaos oder Sicherheit?

Konflikt zwischen Beaverbrook und Anderson

Von unserem Korrespondenten
Lw. Stockholm, 3. September. Der Zwischenfall zwischen dem englischen Flugzeugproduktions- und Sicherheitsministerium in der Frage des Alarms hat sich vertieft. Während Lord Beaverbrook mit Rücksicht auf das Chaos in der Rüstungsproduktion die rigorose Einschränkung der Marine verlangt, protestiert das Sicherheitsministerium, wie neutrale Meldungen aus London besagen, neue Vollmachten für Polizei und Luftschutzpersonal vor, die die Bevölkerung zum Ausschließen der Luftschutzräume und zum Tragen der Gasmasken zwingen sollen. Damit werden die Auswirkungen der sowieso schon zahlreichen Londoner Alarme noch beträchtlicher.

London hebt Zölle auf

Um den Rohstoffmangel zu beheben

Von unserem Korrespondenten
Lw. Kapernagen, 3. September. Die britische Regierung hat alle Einfuhrzölle auf Werkzeuge, landwirtschaftliche Maschinen und Maschinenzubehör aufgehoben. Mit dieser Maßnahme will man dem steigenden Rohstoffmangel entgegenarbeiten. Die bekannten Transportbeschwerden dürften jedoch diesen Wunsch nicht in Erfüllung geben lassen, denn es gibt in englischen Häfen nicht mehr viel zu verladen.

Drei Luftpiraten abgeschossen

Wieder planlose britische Bombenangriffe auf Oberitalien und Sardinien

Rom, 2. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „Feindliche Flugzeuge haben in der vergangenen Nacht Sardinien überflogen, wobei sie planlos Bomben auf freies Feld abwarfen. Drei feindliche Flugzeuge sind von der Luftabwehr abgeschossen worden. Es hat weder Opfer noch Materialschaden gegeben.“

Andere Flugzeuge, die wiederum von der Schweiz her kamen, haben Teile von Piemont und der Lombardei überflogen und sind durch das sofortige Eingreifen der Abwehr in der Luft und am Boden empfangen worden. Nachdem es ihnen somit nicht möglich war, die wahrscheinlichen Ziele zu erreichen, warfen sie vier Bomben auf ein Dorf bei Varese und Leuchttraketen über verschiedene Ortschaften ab, ohne Opfer zu fordern oder nennenswerten Schaden anzurichten.

Zwei unserer Aufklärungsflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Laufe des im Heeresbericht vom Sonntag gemeldeten Luftangriffes auf Tobruk ist ein Feldlazarett getroffen worden, wobei es einen Schwerverwundeten gab. Ein feindliches Flugzeug ist von der Marineflak abgeschossen worden.

In Ost-Afrika haben feindliche Flugzeuge Angriffe auf die Insel Gamil (80 Meilen von Massaua entfernt) versucht. Ein feindliches Flugzeug ist abgeschossen und die aus drei Mann bestehende Besatzung gefangen

genommen worden. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in Asab im Verlauf eines Luftangriffes abgeschossen, der geringen Schaden verursacht und acht Tote unter den Italienern und Eingeborenen zur Folge hatte.

Unsere Flugzeuge haben im Tiefflug ein feindliches Lager südlich von Marman jenseits Cassala erfolgreich unter Maschinengewehrfeuer genommen. Aus weiteren Feststellungen ergibt sich, daß in dem im Heeresbericht vom Mittwoch gemeldeten Gefecht von Adardó der Feind 22 Tote auf dem Kampfplatz zurückgelassen hat und wir einen Panzerwagen erbeuteten.“

600 000 Deutsche in Rumänien

In „Groß-Rumänien“ waren 800 000 Deutsche

mue. Bukarest, 3. September. In dem von Rumänien an Ungarn durch den Wiener Schiedsspruch zurückgegebenen Gebiete siedeln etwa 90 000 Deutsche, davon rund 43 000 in Nordsiebenbürgen, vor allem im Bezirk Bistritz und weitere 47 000 im Gebiet von Stamar — die letzteren sind als die Satmarer Schwaben bekannt. Durch die Rückgabe Besarabiens und der nördlichen Bukowina an Rußland und des nördlichen Siebenbürgens an Ungarn verbleiben bei Rumänien nur noch 600 000 auftritt wie bisher 800 000. Sie verteilen sich wie folgt: Rumänien-Mitte 35 000, Banat 280 000, südliche Bukowina 50 000, Dobruddischa 13 000 und südliche Siebenbürgen 217 000

Herr Erzbischof, Sie vergessen!

Salbadereien eines Kirchenfürsten - John Bull „kämpft gegen das Böse“

Stockholm, 2. September. Die seit Tagen nicht mehr aussehenden wuchtigen Schläge der deutschen Luftwaffe auf die britischen Inseln und die dadurch erzielten bedeutenden Erfolge, die selbst von den britischen amtlichen Stellen nicht mehr zu verheimlichen sind, veranlaßten den Erzbischof von Canterbury, an das Mikrophon zu eilen, um den stark erschütterten Glauben der britischen Öffentlichkeit und den guten Ausgang des seiner Regierungseliquie so leichtfertig vom Zaune gebrochenen Krieges wieder etwas aufzufrischen.

Während das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit, der Londoner Nachrichtendienst und selbst Lügen-Reporter unter der Wucht der Tatsachen nicht mehr umhin können, die ungeheure Stärke der deutschen Angriffe und beträchtliche Schäden an wichtigen Industrieanlagen und militärischen Objekten zuzugeben, faßelt dieser sehr ehrenwerte Vertreter der britischen Geistlichkeit von einem „deutschen Fehlschlag“. Wenn er mit phrasenhaftem Wortschwall die erstaunliche „Tapferkeit“ der britischen Piloten preist, dann denken wir an die feigen in nächstlichen Ueberfälle dieser Luftangriffe auf die friedliche Zivilbevölkerung. Seine Feststellung, daß in diesem Kriege „moralische und geistige Werte“ auf dem Spiele ständen, von denen die Zukunft der ganzen Welt abhängt, können wir nur unterstreichen. Allerdings verstehen wir unter diesen moralischen und geistigen Werten nicht das, was die britischen Piloten und Kriegsverbrecher darunter verstehen.

Seine mit frecher Stirn aufgestellte Behauptung, daß ausgerechnet England die Welt gegen „das wirkliche Böse“ verteidige, muß selbst jedem anspruchsvollen Engländer die Schamröte ins Gesicht treiben, wenn er an die „guten Taten“ der Briten, wie den Burenkrieg, die Unterdrückung des indischen Volkes usw., die ja Musterbeispiele britischer Humanität und Moral darstellen, denkt. Den Vogel allerdings schießt der Herr Erzbischof mit

der mehr als frechen Behauptung ab, daß England für die „christliche Zivilisation“ kämpfe. Das ist die alte britische Heuchelei! Herr Erzbischof! Vergessen Sie nicht den Fall Baralong, den Fall Cossack, die feige Mordtat von Dran! Denken Sie auch an die gemeine und brutale Ablehnung des deutschen Vorschlags auf Humanisierung des Krieges, der deutschen schnellen Motorboote erlauben sollte, in den Gewässern, über denen dauernde Kämpfe stattfinden, unter dem Abzeichen des Roten Kreuzes Samariterdienste zu leisten. Wenn das Ihr „Christentum“ ist, dann verstehen wir unter Christentum wirklich etwas grundsätzlich anderes!

Geknickte Hoffnung der „Times“

Karge Trostsprüche der Lügentante

Genf, 2. September. Zum Jahrestag der Kriegserklärung Englands und Frankreichs sucht die „Times“ die geknickten Hoffnungen der Engländer wieder aufzurichten, indem sie schreibt: „Wir haben ein Jahr der dramatischsten und in ihrem Charakter tragischsten Ereignisse hinter uns. Die deutsche Führung Europas ist durch eine Kombination neuer militärischer und politischer Methoden verwirklicht worden. Wir haben jetzt eine Vorstellung von der deutschen Strategie und den deutschen Waffen.“ Nach dem fargen Trost, daß Großbritannien noch nicht erobert ist, muß die „Times“ feststellen, daß die Insel von dem eisernen Ring der Blockade umgeben ist, eine Feststellung, die sie durch einen Appell an die Zusammenfassung aller Kräfte zu mildern sucht.

Die New Yorker Bresse bringt eine große Zahl zurückblickender Betrachtungen, in denen sie eine Aufzählung der langen Kette der deutschen Waffenerfolge nicht umgeben kann. Die Zeitungen suchen sich damit zu trösten, daß der Krieg trotz der unerhörten deutschen Erfolge noch nicht zu Ende ist. England sei noch übrig geblieben. Trotzdem aber ist eine realistische Note zwischen den Zeilen wunsch- erfüllter Gedankengänge deutlich erkennbar.

Churchill startet eine neue Greuellüge

Das torpedierte Kindertransportschiff, ein Schwindel oder ein skrupelloses Verbrechen

San Sebastian, 2. September. Seit Sonntag bearbeitet die englische Reuter-Agentur die neutrale Öffentlichkeit mit einer neuen üblen Greuellüge. Es wird behauptet, ein englischer Dampfer mit evakuierten Plutokratenkindern an Bord sei auf der Fahrt nach Kanada von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Bezeichnenderweise wird der Name dieses Schiffes verschwiegen. Schon daraus, wie auch aus anderen mysteriösen Begleitumständen geht hervor, daß Churchill einen neuen Coup gestartet hat, um jenseits des Ozeans den deutschen Gegner in Verruf zu bringen.

Selbstverständlich wird die Schauer-geschichte so rührselig wie möglich aufgemacht. Sämtliche Kinder hätten, während der Dampfer gesunken sei, keine einzige Träne geweint, sondern Volkslieder gesungen. „Ein kleiner Junge von acht Jahren“, weiß Reuter zu melden, schrie: „Wir wollen nicht, daß Hitler glaubt, daß er uns so leicht schlagen kann.“ Schlecht gelogen! So spricht kein achtjähriges Kind. Das hat ein alter Reuter-Jude zusammenphantasiert.

Sollte diese geheimnisvolle Geschichte wahr sein, dann wäre es nicht damit abgetan, den Plutokratenhauptlingen etwa deshalb Verantwortungslösung vorzumerfen, weil sie ein Schiff mit Kindern ins gefährdete Gebiet geschickt haben. Dann gibt es nur eine Erklärung: Kriegsverbrecher Churchill hat in seiner Verzweiflung diesen „Fall“ inszeniert. Es ist doch sehr verdächtig, daß alle Kinder gerettet worden sein sollen. Schon daraus kann man schließen, daß der Schiffsuntergang ein Theater gewesen ist. Es geht den Engländern sehr schlecht, und in ihrer Verzweif-

lung sind sie zu allem fähig. Sehr wählerisch war Churchill noch nie in seinen Mitteln. Er hofft immer noch, durch eine solche Greuel-lüge in den Vereinigten Staaten moralisch den Boden für spätere materielle Hilfe vorbereiten zu können.

Wahrscheinlich ist es ihm unangenehm, daß nicht einige Kinder ins nasse Grab gesunken sind. Denn dann hätte er seine verbrecherische Agitation noch größer aufziehen können. Strubel kennt dieser Desperado nicht. Das hat alle Welt seinerzeit im Athenia-Fall feststellen können. Bekanntlich hat Churchill diesen Dampfer, an dessen Bord sich 300 U.S.A.-Bürger befanden, versenken lassen und dieses gemeine Verbrechen rasch den Deutschen in die Schuhe geschoben. Der Schwindel ist damals herausgekommen und dieser neue „Fall“ ist dem alten zu ähnlich, als daß es über den Attentäter irgend einen Zweifel geben könnte. Wer einmal einen solchen Anschlag verübte, ist immer wieder dazu bereit.

Neues argentinisches Kabinett

Außenminister Enrique Larreta

Buenos Aires, 2. September. Nach langwierigen Verhandlungen bildete Vizepräsident Castillo folgende neue Regierung: Außenminister: Enrique Larreta (bisher völkisch hervorgetreten); Innenminister: Miguel Gulacciatti, früher Oberbürgermeister der zweitgrößten argentinischen Stadt Rosario; Finanzminister: Federico Vinedo, der bereits unter Präsident Justo das gleiche Amt bekleidete; Landwirtschaftsminister: Daniel Amadeo y Videla (Agrarfachmann); Kriegsminister: General Juan Tomaz, bisher Divisionskommandeur; Marineminister: Konteradmiral Mario Zinatti, Chef der Hochseeflotte.

So sagt Radio London

Er würde das nicht tun; Goethe würde nicht gegen England fahren — so sagt der Londoner Rundfunk, der sich des 191. Geburtstages unseres Herrn Johann Wolfgang annimmt.

Hunderteinundneunzigste Geburtstage sind zwar keine Kalenderereignisse, von denen man viel Aufsehens macht, aber die Engländer haben es nun einmal mit unserer Kultur. Was bliebe für Goethe heute übrig? Ausbürgerung, sagen sie, vielleicht sogar Tod. Für Schiller das Konzentrationslager, wegen „Wilhelm Tell“. Und mit einem Sammeleifer, der rührend ist, sind sie auf die Pitatenjagd gegangen, um zu beweisen, was zu beweisen war: daß da ein Geist lebte, ein Weltbürger, der von Politik nichts wissen wollte, der mit der Menschheit lebte und ganz so war, wie es die Deutschen eigentlich immer sein sollten. „D haltet, Mauern, die ihr mich einschließt, so vieler Geister wohlgemeintes Drängen nicht von mir ab... Die Tore spalten sich, die Gitter springen, die Mauer stürzt vor ihren Händen ein, und der Freiheit des einbrechenden Tages steigt Gemont fröhlich entgegen.“ So gar bis zu Camonts Traum im Kerker sind sie hinabgefallen, um das süße Wort der Freiheit von dort herauf-zuholen, das ihnen, wie sie glauben, eine so große Hilfe im Kampf gegen die böse deutsche Militärmaschine bringen könnte.

Es ist das alte Lied. Wir sollen im Brenner der Dichter blättern, während sie ihre Bomben werfen, und es wundert sie, daß es einmal anders gekommen ist. Freiheit, die sie meinen, ist nicht ganz die, die uns vorschwebt. Es ist spät für diese Instruktionstunde und für solche Geburtstagsfeiern geworden. Die Krieger tragen schon ihre Lasten, und die Schiffe ringen um die Blockade.

Halten sie uns für so dumm, oder sind sie es selbst noch mehr, zu glauben, dies seien die Mittel, den Deutschen wieder Kultur beizubringen? Wir haben Goethe im eigenen Hause. Wir können gerne, wenn ihnen danach zumute ist, einiges abgeben — ihr frecht von Freiheit: Wo ist sie denn, die englische, in der ganzen weiten Welt geblieben?

Oder ist es erlaubt, die Bombe im Weimarer Garten, dicht neben Goethes Haus, auch als ein Geburtstagszeichen dafür zu nehmen?

Deutsch-russischer Vertrag

über die Rechtsverhältnisse an der Grenze

Berlin, 2. September. Am 31. August 1940 ist in Berlin ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die Grenz- und Rechtsverhältnisse an der Grenze unterzeichnet worden, die durch den deutsch-sowjetrussischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 festgelegt worden ist. Die Verhandlungen verliefen in gutem Einvernehmen und wurden im Verlauf eines Monats zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht. Den Vertrag unterschrieb im Namen der Reichsregierung der Gesandte Reinhard von Sauten, und der Ministerialrat Dr. Walter Conrad, in Bevollmächtigung der Regierung der UdSSR Herr Alexander Michailowitsch Alexandrow und Herr Alexander Michailowitsch Leontjew.

Diplomaten beim Führer

Das Beglaubigungsschreiben überreicht

Berlin, 2. September. Der Führer empfing am Montag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben den neuernannten spanischen Botschafter, General Eugenio Espinosa de los Monteros, sowie anschließend den neuen Kaiserlich Französischen Gesandten Roussa Mourvès-Esfandiary und den neuen portugiesischen Gesandten Nobre Guedes. Vorher empfing der Reichsminister des Auswärtigen den neuernannten spanischen Botschafter und den neuernannten portugiesischen Gesandten.

Der trostspendende Churchill

Eine „Glückwunschschaft“ des Gangsters

Berlin, 2. September. Da Churchill dringend Trost für das englische Volk braucht und da er merkt, daß man die phantastischen Erfolgsmeldungen über die Nachtangriffe auf deutsche und italienische Städte höchst mißtrauisch betrachtet, hat er zu einem neuen Täuschungsmanöver gegriffen. Er hat am Sonntag eine Botschaft an den Oberkommandierenden der britischen Bombengeschwader gerichtet und ihn darin zu der „Genauigkeit“ beglückwünscht, mit der „militärische Ziele in Deutschland und Italien“ getroffen worden seien. Eine Lüge wird freilich nicht dadurch wahr, daß man sie ständig wiederholt.

Die alte Lügentante „Times“ sekundiert diesem Übergang sofort, indem sie mit deboter Unterwürfigkeit erklärt, die britischen Flieger haben ihre Aufgabe perfekt durchgeführt. — Das stimmt, sie haben ihre Bomben perfekt und genau gezielt auf Lazarette, Krankenhäuser, Kirchen und Wohnhäuser abgeworfen, wovon zur Ueberzeugung des belagerten englischen Volkes neutrale Augenzeugen stets von neuem Zeugnis ablegen. Umgekehrt in England, wo man die neutralen Berichterstatter von den getroffenen militärischen Zielen unserer Bomber ängstlich fernhält.

Generalgouverneur Dr. Frank erhielt die Goldene Plakette des Deutschen Auslands-Instituts mit der besonderen Widmung „Dem Gestalter deutscher Aufbaubarbeit im Osten“; die Ueberreichung erfolgte bei der Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Leistung im Generalgouvernement“ in Krakau durch den Präsidenten des DIZ, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart.

Aus Stadt und Kreis Calw

Schadenerfolg bei zerstörten Gebäuden

Der Reichsinnenminister kündigt in einem Erlass an, daß die Vorschriften der Sachschadensfeststellungsverordnung, wonach der gemeine Wert (Veräußerungswert) maßgebend ist, demnächst auch für die Fälle der völligen Zerstörung von Gebäuden dahin abgeändert werden wird, daß von den Wiederaufbaukosten, gegebenenfalls unter Abzug eines Betrages „neu für alt“, auszugehen ist. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister wird daher angeordnet, daß bis auf weiteres Feststellungsbescheide über Schäden an zerstörten Gebäuden auf der Grundlage des gemeinen Wertes nicht zu erlassen sind. Zur Ermöglichung eines baldigen Wiederaufbaues können schon jetzt Vorauszahlungen gewährt werden, wenn ein Neubau unter den gegenwärtigen Umständen volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist und wenn die Verwendung der Vorauszahlungen für die Zwecke des Wiederaufbaues durch geeignete Anordnungen sichergestellt ist. Vorauszahlungen können in geeigneten Teilbeträgen je nach dem Fortschreiten des Baues bewilligt werden.

Wer hat gewonnen?

Prämienziehung der Reichs-Lotterie

Bei der in München stattgefundenen öffentlichen Ziehung der Prämien der im Rahmen des Kriegshilfswerks durchgeführten Reichs-Lotterie für NS-Volkswohlfahrt entfielen die Hauptprämien in Höhe von je 5000 Mk. in jeder der acht Serien auf die Nummern 2 682 890, 3 033 207, 2 767 583, 3 174 07, 3 517 127, 3 753 067, 881 938 und 4 381 196 (ohne Gewähr!). Die Ausgabe der Ziehungslisten, die in allen Sparfilialen, Banken, Lottereeinnehmerstellen usw. zu haben sind, beginnt am 5. September.

Wie wird man NS-Schwester?

Schon immer war der Zustrom zur NS-Schwesternschaft sehr groß. Nach der neuen Regelung des Ausbildungswesens wird er sich jedoch noch steigern. Nach der Schulentlassung werden die Mädel zur hauswirtschaftlichen Ausbildung nach eigener Wahl in Haushaltungen, Haushaltungsschulen oder in Heimen und Anstalten der NS-Volkswohlfahrt eingeseht. Die Ausbildung in der Krankenpflege in einem der zahlreichen Krankenhäuser der NS-Schwesternschaft beginnt mit dem 18. Lebensjahr und dauert nicht wie früher zwei Jahre, sondern nur eineinhalb Jahre. Die Einberufung zur Ausbildung kann auch außerhalb der regulären Aufnahmezeit im April und Oktober erfolgen. Dadurch, daß sehr viel mehr Anstalten als Ausbildungsstätten zur Verfügung stehen als früher, ist die Wartzeit erheblich abgekürzt worden, so daß jede

Bewerberin mit ihrer baldigen Einberufung rechnen kann.

Die NS-Schwesternschaft als Mutterhaus übernimmt die vollständige Ausbildung. Im Gegensatz zu früheren Jahren entstehen den Schülerinnen bzw. den Eltern hier keine Kosten. Die NS-Schwesternschaft zahlt darüber hinaus ein Taschengeld, stellt die Dienstkleidung und trägt alle sozialen Lasten. Die Bedingungen sind also wesentlich besser als in früheren Zeiten, wo die Wahl des Schwesterberufes an nicht unerhebliche wirtschaftliche Voraussetzungen geknüpft war. Nach der Ausbildung kann sich die junge Schwester je nach Wunsch und Eignung einem besonderen Tätigkeitsgebiet zuwenden.

Der erste wirkliche Bauernfilm

Im „Volkstheater Calw“ wird über dieses Wochenende ein neuer Film gezeigt, der in seiner Art wohl einzigartig ist. „Die Geierwally“ gilt als der erste wirkliche Bauern-

film. Jeder Meter dieses das Prädikat „künstlerisch und volkstümlich wertvoll“ tragenden Films ist in der Hochgebirgswelt der Dekalener Alpen aufgenommen. Die Berge und Landschaften sind indessen nie Selbstzweck, sondern nur selbstverständlicher Hintergrund für ein Bauerndrama, das reich ist an Spannung, unerbittlich harten Auseinandersetzungen und fast tragischen Mißverständnissen. Mit unerhörter dramatischer Wucht und bildmächtiger Eindringlichkeit hat der Regisseur Hans Steinhoff die Konflikte um ein widerspenstiges Tiroler Bauerntöchterchen und einen herrlichen Bergfilm gestaltet.

Die Lieferung von Speisefartoffeln aus den Gebieten der Kartoffelwirtschaftsverbände Baden, Ostmark, Rheinland, Saarpfalz, Sachsen, Schleswig-Holstein, Sudetenland (mit Ausnahme von Troppan), Weiser-Geb., Westfalen und Württemberg ist unterbott. Außerdem ist die Lieferung nach Bayern, Danzig-Westpreußen, Mecklenburg, Niedersachsen, Ostpreußen, Pommern, Sachsen, Anhalt, Thüringen und Wartheland verboten. Bereits abgeschlossene Lieferungsverträge sind bis zum 14. September abzuwickeln.

Rote Kreuz-Arbeit im Dienste der Heimat

Dienstbesprechung der DRK-Führer und -Führerinnen des Kreises Calw

Das Rote Kreuz ist jedem Volksgenossen als Sinnbild der Hilfsbereitschaft in Krieg und Frieden bekannt. Dem hilfsbedürftigen Menschen, sei er nun im Kampfe verletzt, erkrankt oder von einem Betriebs- oder Verkehrsunfall betroffen, leiht das Deutsche Rote Kreuz seine helfende Hand. In Zeiten des Friedens sieht man die Helfer und Helferinnen des DRK im Alltagsleben überall dort, wo Menschen in Gefahr sind und der Hilfe bedürfen, in tatkräftigem, pflichtgetreuem Einsatz. Die höchste Bewährung aber fordert der Krieg vom DRK. Hier stellt es die vorgebildeten Männer für den Sanitätsdienst der Wehrmacht sowie die Frauen für den Schwesterndienst in den Lazaretten, Helfer und Helferinnen, die in aufopferndem Dienst ihre Pflicht tun. Daneben geht die Rote-Kreuz-Arbeit in der Heimat weiter, deren Widerstandskraft im totalen Kriege stärkend. Rote-Kreuz-Arbeit macht nicht viel von sich reden. Selbstlos und in treuer Pflichterfüllung wirken die DRK-Führer, DRK-Helfer und -Helferinnen in ehrenamtlichem Einsatz für den großen Gedanken der helfenden Tat, den das Deutsche Rote Kreuz verkörpert. Welch' hohe Bedeutung heute dem DRK beigemessen wird, ist wohl auch dem letzten Volksgenossen durch das in den letzten Monaten im Reich durchgeführte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz offenbar geworden. Gerade unser Kreis

hat sich ja hervorragend für dieses von der NS-Volkswohlfahrt getragene Hilfswerk eingesetzt und damit sein Opfer für die an der Front verwundeten Männer gebracht. Selbst die Calwer Jugend hat durch freiwillige Spenden ein schönes Beispiel des Verständnisses für die Rote-Kreuz-Arbeit gegeben. Aufklärend sei hier eingeschoben, daß die großen, durch das Kriegshilfswerk aufgebrauchten Mittel keineswegs dem örtlichen DRK direkt zufließen, sondern für Einrichtungen des Heeres Verwendung finden, welche unseren Soldaten dienen. Die DRK-Organisation in der Heimat ist nach wie vor auf sich selbst gestellt, d. h. sie wird von den Mitgliedern des DRK getragen. Möge sich deshalb, wenn in diesem Herbst und Winter in unserem Kreis zur Bildung von DRK-Ortsgemeinschaften aufgerufen wird, niemand der an ihn ergehenden Bitte um Beitritt verschließen. Die Rote-Kreuz-Arbeit verdient die Unterstützung eines jeden Volksgenossen!

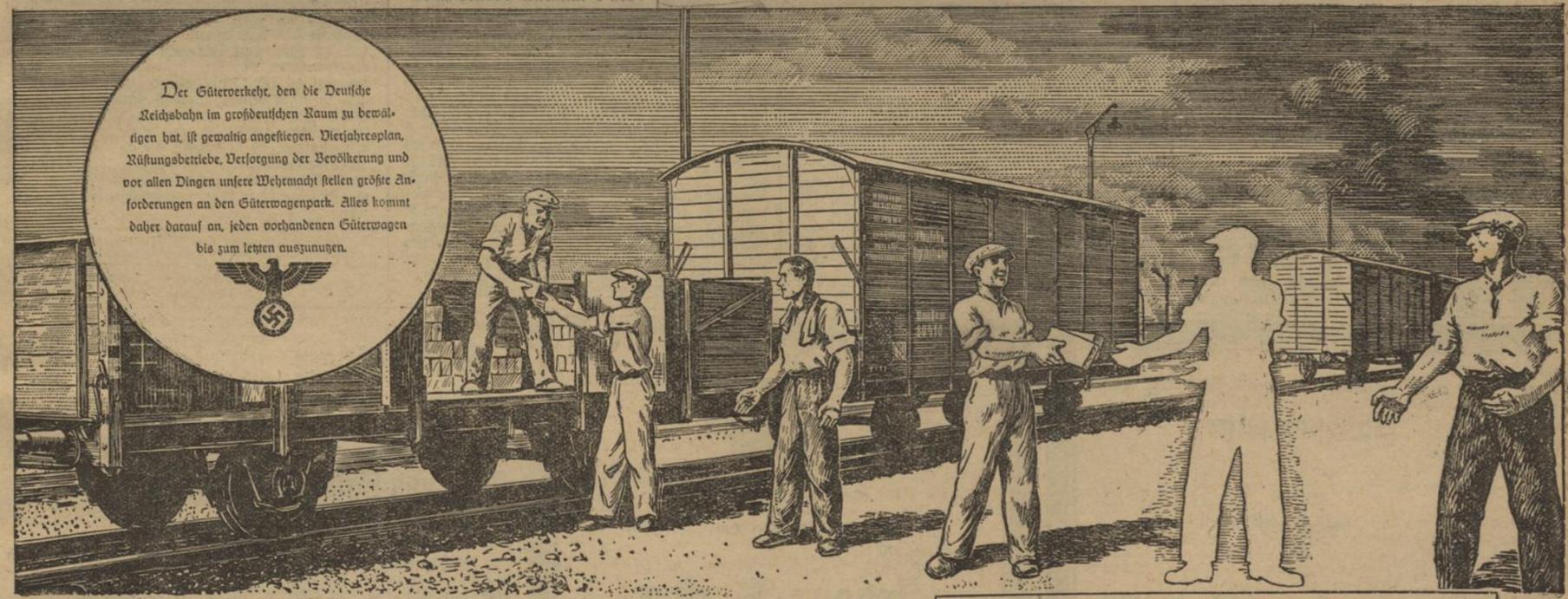
Trotz des Krieges ist der Einsatz unserer männlichen und weiblichen DRK-Bereitschaften im Kreis Calw ein sehr beachtlicher. Vom 1. April bis 31. Juli 1940 waren 1178 Einsatzleistungen der DRK-Helfer, 1023 Einsatzleistungen der DRK-Helferinnen und 108 Einsatzleistungen der Schwesternhelferinnen im DRK-Dienst zu verzeichnen. In zahlreichen

Fällen wurde der Unfall- und Rettungsdienst in Anspruch genommen. Diese Angaben sind in einer Dienstbesprechung des DRK-Kreisführers mit den Abteilungsleitern des Kreisstabes und den Bereitschaftsführern und -führerinnen in Calw gemacht worden. Die Besprechung diente vorwiegend dem Erfahrungsaustausch und der Inangriffnahme neuer Aufgaben in den Wintermonaten. Die Abteilungsleiter gaben ihre Tätigkeitsberichte, während die Bereitschaftsführer und -führerinnen über die Arbeit in den einzelnen Standorten sprachen. Es kamen hierbei folgende Fragen zur Erörterung: die Fortsetzung der DRK-Fortbildungskurse unter Leitung geeigneter Ärzte nach dem neuen Unterrichtsplan, der Einsatz von DRK-Helfern und -Helferinnen in den besetzten Gebieten, der Einsatz des DRK nach Luftangriffen, die weitere Ausbildung der Betriebsamtiästruppen in Verbindung mit dem RW, die Ausbildung der Schwesternhelferinnen u. a. m.

Der ausgezeichnete Verwaltungsbericht gab ein recht befriedigendes Bild vom Stand der Ausrichtung der DRK-Bereitschaften, welche in wenigen Jahren vervollständigt sein wird. Im Mittelpunkt der Winterarbeit wird neben der verstärkten Pflege der Kameradschaft die Bildung von Ortsgemeinschaften des DRK stehen. An den einzelnen Standorten werden die DRK-Bereitschaften mit dieser Aufgabe betraut. Oberfeldführer Dr. Haegeler dankte den Mitgliedern des Kreisstabes wie den Bereitschaftsführern und -führerinnen für ihre Mitarbeit und für ihren Einsatz während des Kriegshilfswerkes. Für besondere Verdienste um das Deutsche Rote Kreuz konnte der Kreisführer mit der Medaille für deutsche Volkspflege auszeichnen:

DRK-Hauptführer Dr. Fr. Graubner, Bad Teinach, Leiter der Führungsabteilung I, für hervorragende Leistungen während der Zeit des Neuaufbaus des DRK und das Ausarbeiten neuer Grundzüge für die DRK-Ausbildung im Kriege, DRK-Oberhelfer Gottfried Herz, Nagold und DRK-Oberhelfer Emil Fritz, Neuenbürg für treue Pflichterfüllung in über 5jähriger aktiver Dienstzeit; ihre Auszeichnung bedeutet zugleich eine Anerkennung für ihre Bereitschaften. Schließlich: Frau Emma Wohlbold, Nagold als vieljährige, stetige Förderung des DRK.

Der Kreisführer betonte, daß nur wenige Kameraden in Anerkennung ihrer treuen Mitarbeit eine Auszeichnung erhalten könnten. Dies verpflichtete zu weiterem vorbildlichem Einsatz. Er bat die Kameraden, auf dem ihnen zugewiesenen Platz in Treue ihre Pflicht zu tun und im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes dazu beizutragen, die Widerstandskraft der Heimat zu stärken.



Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbetriebe, Versorgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen größte Anforderungen an den Güterwagenpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwagen bis zum letzten auszunutzen.

Auf jeden Mann kommt es an!

Nur ein Mann zu wenig, nur ein Mann am falschen Platz und schon stockt der glatte Ablauf der Arbeit. Nur eine mechanische Hilfe vergeblich - und schon steht ein Güterwagen nutzlos herum, der an anderer Stelle dringend benötigt wird. Im Einsatz und im Einsparen von Menschenkraft kommt es auf jeden einzelnen Mann an. Alles muß getan werden, um nutzlosen Stillstand auszumerzen. Jeder Kräfteeinsatz zum Be- und Entladen muß vorher genau geplant sein.

Der Angestellte des Verfrachters kann durch geschickte Verteilung der zu verladenden Güter, durch rechtzeitige Wagenbestellung, durch pünktliche und genaue Ausfertigung der Frachtbücherei und sonstigen Begleitpapiere zur Beschleunigung des Güterverkehrs beitragen. Ferner kann er Wagenraum sparen, wenn er jeden Wagen bis zur

Höchstgrenze auslastet. Im innerdeutschen Verkehr bis zu 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Jetzt unterbleibt diese Auslastung noch oft, weil die Bestellschreiben und Lieferbedingungen ohne Rücksicht auf die Auslastung der Wagen die Lieferung bestimmter Mengen vorsehen, z. B. von 15 000 kg, obwohl der Wagen 18 500 kg fassen könnte. Daher Bestellschreiben und Lieferbedingungen den erhöhten Gewichtsmengen anpassen, die zur Auslastung der Wagen notwendig sind. Die Packer, die den Wagenraum durch geschicktes Stapeln der Güter ausnützen, die Fahrer, die durch pünktliche Zu- und Abfuhr der Güter die Be- und Entladezeiten abkürzen - sie alle sind der Deutschen Reichsbahn willkommen. Helfen Sie bei Ihren Bemühungen, mit den vorhandenen Güterwagen alle Ansprüche des Güterverkehrs zu erfüllen.

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefrist. Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angeordnete Erloshohe verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- und Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademasse innehalten. Güter ordnungsgemäß und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit samt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Abänders oder bei der Voranlieferung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freistellen.
10. Frachtbücherei und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen, zur Vermeidung von Irrläufen.

Sitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Das Mädchen fühlte einen heißen Ruf brennend auf den zuckenden Lippen. „Gute, meine Bete!“ Gustav von Plesow trug die leichte Gestalt auf eigenem Arm ins Schloss. „Sie dachten wohl, die Rosalen wären hier?“ Er lachte beinahe übermütig dem Pfarrer und Mirko ins Gesicht. „Keine Angst, ein paar Tage werden sie auch vorläufig noch auf sich warten lassen. Die deutschen Truppen haben sie nördlich von Marktehn heute geschlagen.“

Die uneingeständene Furcht der vergangenen Stunden, die Freunde des Augenblicks, die jubelnde Gewißheit, daß etwas in ihr aufgebrochen, das groß und schicksalbestimmend war — Bete konnte plötzlich nicht mehr die schattenhaften Umrisse von Marktehn erkennen. Die Gestalten verschwammen ihr. Ihr Kopf sank zurück. Sie hörte nur noch, ungewiß, wie aus weiter Ferne, den Pfarrer sagen: „Sie wird uns ja ohnmächtig.“ Dann war alles ganz still, so ruhig und gelöst, wie seit Tagen nicht mehr. Die Umwelt wurde erst wieder Wirklichkeit, als sie eine Hand umhalsen über ihr Gesicht streifen fühlte. Da schlug sie die Augen auf.

Sie lag auf dem Ruhebett ihres Zimmers. Ein Fläschchen mit kölnischem Wasser stand neben ihr, mit dem man dem Geruch nach das ganze Zimmer eingesprengt hatte. „Gatschil! Wie das in der Nase kitzelt. Gatschil! Gatschil! Noch einmal. Bete richtete sich auf. Aber noch ehe sie aufrecht saß, kam eine große Hand, drückte sie widerstandslos zurück. „Ruhe dich aus, Bete!“ Da empfand das Mädchen einen köstlichen Schutz, den man genießen durfte, ohne schwach zu erscheinen. „Gustav!“ Sie blinzelte neckend zwischen den langen, dunklen Augenwimpern hervor.

„Ja, es ist schon alles gut!“ Der Mann hielt des Mädchens kleine Hand zärtlich zwischen seinen großen Fingern. Keine Nacht der Welt würde das heute geknispfte Band je wieder trennen. Sie wußten es beide, ohne daß einer von ihnen ein Wort gesprochen hätte.

Waldi aber kroch an die hohen Stiefel des Herrn Rittmeisters heran, machte es sich bequem. Er wußte, er gehörte dazu. Denn hing er wohl einem anderen Menschen so treu an wie Bete und dem Herrn Rittmeister? Und schon deshalb hatten sie sich finden müssen.

Sein Hundeverstand zog fogleich die nutzbringenden Folgerungen. Wau, wau! Mit einem Satz sprang er auf das Ruhebett, nicht eiferfüchtig. O nein, Waldi konnte sich nichts Schöneres denken, als daß der Herr Rittmeister und seine junge Herrin sich so fest und selig im Arm hielten, als gäbe es keinen Krieg und niemals eine Trennung.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“

Der alte Mirko schämte sich nicht, daß ihm die Tränen unaufhörlich übers Gesicht liefen. Am Morgen hatte er den Garten geplündert. Rosen und Axteln — sie schmückten jetzt den Rosensaal mit seinen köstlichen launigen Goldberzierungen, zwischen denen in den Eden kleine nedende Putten Unlust trieben. Weil die Welt gar so schön war! Mirko faltete die Hände. Er hatte sich den

Chrentag der jungen Herrin einmal anders vorgestellt. Wagen nach Wagen würde vorfahren. Das ganze Schloss ein Jubel von Seligkeit und Jugend. Als würdigen Hintergrund die strahlenden Uniformen hoher Offiziere, die tiefen Dekolletés seidenstarrer Kleider. Und in einer Flut von wogenden Schleien die zierliche Gestalt der Komtesse Elisabeth, wunschlos glücklich.

Der Diener hatte die Augen weit auf. Die Tränen liefen ohne Unterbrechen. In einem schlichten, hellen Sommerleid kniete Bete jetzt neben der hohen Gestalt des Rittmeisters von Plesow im Rosensaal vor einem schnell zum Altar verwandelten Tischchen.

Der Rittmeister trug den linken Arm in der Binde. Gestern war er bei einem Erkundungsbritt leicht verwundet worden. Sein rechter Arm aber war allein stark genug, um die zu schützen, die ihm heute als rechtmäßiges Eheweib angetraut wurde. Sie hatten es beide nicht anders gewünscht. Man hätte warten können, bis der Krieg zu Ende war. Gewiß! Die Vermitt gebot es vielleicht. Aber sollten die, die sich in der Stunde der Not fanden, nicht auch in der Stunde der Not unlöslich binden? Gustav von Plesow würde glücklich sein, wenn eine Herrin für Heidenhufen zurückblieb, selbst wenn sie, der arößeren Sicherheit wegen, auf dem ge-

schützteren Marktehn wohnen bleiben sollte. Bis in den Tod getreu!

Hellmut von Dacherode stand leicht vorgebeugt zwischen seinen Leuten, die stramm durch den Saal Spalier bildeten, um der Stunde auch den äußeren würdigen Rahmen zu geben. Wer konnte wissen, wen der Tod nicht schon gezeichnet von all denen, die dem Trauakt beiwohnten? Aber er schüttelte diese Gedanken schnell ab. Vater- und Mutterstelle mußte er heute an der Schwester vertreten. Vorsichtig, mit besonderer Bedeutung steckte er ihr den kostbaren Ring an, ein Erbstück von der Seite der Mutter, das immer der ältesten Tochter am Hochzeitstag zustand.

„Glücklich werden, hörst du?“ Er zog die kleine Schwester in die Arme. Der alte Mirko hätte geschworen, daß in diesem Augenblick nicht er allein im Saal feuchte Augen hatte.

Es gab ein schlichtes, höchst bescheidenes Hochzeitsessen, das Mirko aber mit einer Feierlichkeit servierte, als wären hundert festlich gekleidete Gäste am Tisch. Einen schönen Trinkspruch brachte Hellmut aus, nicht viel anders, als gäbe es keinen Krieg. Die junge Frau war glücklich darüber. Sie, die so gerne lachte, hatte sich am Morgen ein paar Herzschläge lang gewünscht, daß ihr Hochzeitstag in Tränen erstickt würde. Und sie war doch so glücklich! So namenlos glücklich! Sie legte verstockt ihre Hand auf die Gustav von Plesows.

Am unteren Tischende entstand ein Stuhlreden. Es bereitete sich etwas vor. Der treue Mirko hatte wohl acrne eine erklat-

sige Kapelle hergezaubert. Doch an diesem Tag schickte sich nichts anderes als Militärmusik, den Trompeten mit vieler Mühe abgerungen. Der Hohenfriedberger mußte daran glauben, der Dessauer. Bis zum Schluß über die „Feste Burg“ der Choral von Leuthen sich schmetternd in den Sinn dieser Stunde stellte. „Nun danket alle Gott!“ Wer wußte, vielleicht sang man es schon bald in allen deutschen Kirchen. Aus dem Westen kam Siegesmeldung nach Siegesmeldung. Und war der Krieg im Westen beendet, würde man auch im Osten schnell ausräumen. Das stand fest. Uebrigens: heute und an den beiden vergangenen Tagen war es hier auch ruhig gewesen. Die Russen hatten sich scheinbar wieder hinter die Grenze zurückgeschoben. Die ausgeschickten Späher meldeten am Nachmittag völlige Ruhe in der ganzen Umgebuung.

(Fortsetzung folgt.)

Landnachrichten

Tödliche Unfälle

Erdmannshausen, Kr. Ludwigsburg. Beim Sturz an den Ofenstein zog sich ein sechs Monate altes Kind einen Schädelbruch zu. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag das Kind einer inneren Schädelblutung.

Göppingen. An seiner hiesigen Arbeitsstätte ist der 61jährige Herrmann Bayer aus Ulbingen so schwer verunglückt, daß er an den Folgen des Unfalles inzwischen gestorben ist.

Tieringen, Kr. Balingen. Der 53jährige Landwirt Hermann Epler stürzte, als er nach dem Drahtseil des Heuanfanges sehen wollte, von der Oberlenne in die Scheuer und war sofort tot.

In den Ferien tödlich verunglückt

Ellwangen, Kr. Vöhrach. Ein neun Jahre alter Junge aus Weihenau, der sich in Urlaub in Ferien befand, machte sich während einer vorübergehenden Abwesenheit eines Bauern an dessen im Betrieb befindlichen Brechmühle zu schaffen. Der Junge kam dabei dem Treibriemen zu nahe und wurde mit dem Kopf gegen die Antriebsleiche geschleudert. Die dadurch erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Ein teurer Nierenbraten

Stuttgart. Einen frechen Betrug verübte die 36jährige verheiratete Marieluise S. aus Offenbach a. M. an einem Stuttgarter Metzgermeister. Sie kaufte bei ihm einen 3/4-pfundigen Nierenbraten zu 5 Mk. und ließ sich das Fleisch samt dem dazugehörigen Kaffensettel gleich aushändigen, indem sie vorgab, sie habe große Eile und wolle am anderen Verkaufstand noch etwas Wurst dazu laufen und dann gleich alles zusammen an der Kasse bezahlen. In Wahrheit bezahlte sie dann aber nur die geringe Menge Wurst, für die sie auch die erforderlichen Fleischmarken abgab, während sie das Fleisch und den Kaffensettel hierfür verschwinden ließ. Obwohl sie dabei von einer anderen Kundin beobachtet worden war, gelang es ihr, unbehelligt zu verschwinden. Als sie aber einige Wochen darauf den gleichen Trick im gleichen Geschäft zu wiederholen versuchte, wurde sie vom Personal festgehalten. Jetzt wurde die S., die in guten Vermögensverhältnissen steht, wegen eines hollendetten und eines verjüngten Betruges zu Geldstrafe von zusammen 400 Mk. verurteilt.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Vorlagelieferant und Schriftleiter F. H. Schönbach, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Nachrichten aus aller Welt

Schreckenstat einer Mutter

ek. Barel, 2. September. In Grabsteine am Jadenbun schneit eine Mutter ihren beiden zwei- und vierjährigen Kindern im Schlaf mit einem Rasiermesser die Kehle durch und brachte sich dann selbst lebensgefährliche Verletzungen bei. Die Bluttat der Frau, die in sehr zerrütteten Eheverhältnissen lebte, wurde von ihren Kindern aus erster Ehe entdeckt, die friedlich im Nebenraum schliefen, als die Mutter die Verzweiflungstat ausführte.

10 Tage Haft für Verdunkelungsförderin

am. Magdeburg, 1. September. Eine Schönebecker Einwohnerin, die es mit dem Verdunkeln nicht so genau nahm, erhielt einen Strafbeschl über 30 Mark und, nachdem sie wieder gegen die Verdunkelungsverordnung verstoßen hatte, noch 20 Mark Strafe dazu. Jetzt hatte sie sich vor dem Amtsgericht zu verantworten. Hier wurde sie zu zehn Tagen Haft und 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bei Krebs hilft nur das Chirurgenmesser

ht. Hamburg, 2. September. Nach zweitägiger Verhandlung in Hamburg und dreitägiger Verhandlung in Breslau wurde der 50jährige Heilpraktiker Wilhelm Str. wegen fahrlässiger Körperverletzung im Beruf zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurde die Ausübung seines Berufes als Heilpraktiker auf die Dauer von drei Jahren untersagt. In der Urteilsbegründung führte das Gericht u. a. aus: Die Vertreter aller Richtungen der Heilkunde seien sich darüber einig, daß bei festgestelltem Krebs nur das Messer des Chirurgen helfen kann. Für die Entscheidung im vorliegenden Fall kam es nicht darauf an, den Wert der Augen diagnose an sich festzustellen. Der Angeklagte hat fahrlässig gehandelt. Die Fahrlässigkeit wird darin erblickt, daß Str., obwohl er wußte, daß die von ihm behandelte Frau ein Krebsleiden hatte, sie nicht so-

fort zum Arzt geschickt hat, weiterhin aber auch darin, daß der Angeklagte, selbst wenn ihm auch die Augen diagnose das Vorhandensein des Krebses zeigte, sich trotzdem das Krebsgeschwür, das immer weiter um sich griff, nie angehen hat. An dem schmerzlichen Leiden, das die Frau durchmachen mußte, trägt er die Schuld.

680 Tiere schwarzgeschlachtet

po. Stettin, 2. September. Das Sondergericht verurteilte eine 22köpfige Bande von Schwarzschlächtern und ihre Helfershelfer zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Der Hauptangeklagte, ein 57jähriger Metzger, erhielt 11 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten hatten insgesamt 680 Tiere, 500 Schweine, 70 Kühe und 110 Kälber schwarzgeschlachtet. Damit das Fleisch ungehindert in den Handel kommen konnte, fertigte das Haupt der Bande zwei falsche Eisenstempel mit der Aufschrift „Schlachthof Stettin“ und „Trichinenfrei“ an. Ein Teil des Fleisches wurde in Stettin markenfremd abgeben, ein großer Teil wurde Berliner Schieberei in die Hände gespielt, die schon im April vom Berliner Sondergericht zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

22 Mark für ein Pfund Kaffee gezahlt

rg. Weuthen, 1. September. Vor der Strafkammer hatten sich drei Angeklagte zu verantworten, die Buchergesäfte mit Kaffee abgeschlossen hatten. So hatte der Hauptangeklagte zwei mitangeklagten Frauen drei Pfund Kaffee, die er vor Kriegsausbruch angeschafft hatte, zum Preise von 22 Mk. je Pfund verkauft und die Frauen hatten diese Summe auch anstandslos gezahlt. Nur der Umstand, daß es sich nicht um ein gewerbmäßiges Handeln, sondern um ein Gelegenheitsgeschäft handelte, bewahrte ihn vor einer Freiheitsstrafe. Der Hauptangeklagte wurde zu 80 Mk., die beiden Abnehmerinnen zu 18 bzw. 15 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Döfingen, den 2. September 1940. Todesanzeige Hermann Breitling Metzgermeister im Alter von 62 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit am Sonntag abend 7/10 Uhr verschieden ist. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Anna Breitling mit Kindern Paul und Frida Christian Breitling, Oberreallehrer, Stuttgart Paul Breitling Beerdigung Mittwoch 1 Uhr in Döfingen

Calw, den 2. September 1940 Todesanzeige Johann Wurster Schuhmachermeister im 89. Lebensjahr sanft entschlafen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Der Sohn: Albert Wurster Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr

Zuchtvieh-Versteigerung in Herrenberg. Am Freitag, den 6. Sept. 1940, findet in der Tierzuchtställe in Herrenberg eine Zuchtvieh-Versteigerung statt. Anstrib 110 Farren und eine Anzahl Kalbinnen. Sonderkörung der Farren: Donnerstag, 5. 9. 1940 14.00 Uhr Versteigerung: Freitag, 6. 9. 1940 9.30 Uhr Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen. Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg.

Schöne Frühzwetschgen empfiehlt Chr. Hügele Verkauft eine gute Ruß- und Fahrkuh mit dem dritten Kalb 15 Wochen trüchtig. Adam Raff, Breitenberg Verkauft eine neuwertige 250ccm DAW-Sportmaschine Angebote unter C N. 207 an die „Schwarzwald-Wacht“

Verbung garantiert den Erfolg für heute und leistet Vorarbeit für die Zukunft.

Sonnige 4-Zimmerwohnung mit Bad gesucht. Frau Helmut Konz, 3. St. Hengstetterkeige 4, Calw

Stadt Calw Mütterberatungsstunde morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschöb)

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.